

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 96 (2009)
Heft: 12: Für die Zukunft = Pour l'avenir = For the future

Artikel: Leben hinter einem hölzernen Vorhang : Einfamilienhaus in Riedikon
von Gramazio & Kohler Architekten
Autor: Schindler, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-131113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Leben hinter einem hölzernen Vorhang

Einfamilienhaus in Riedikon von Gramazio & Kohler Architekten

Wer sich bei diesem Architektenduo mit der Erwartung eines expressiv strukturierten Baus nach Riedikon am Greifensee begibt, wird enttäuscht: Das Haus von Gramazio & Kohler Architekten am Rand des Dorfkerns, auf einer der letzten seewärts gewandten Parzellen, erinnert unwillkürlich an eine Scheune, nicht an eine Skulptur. Erst beim näheren Hinschauen lassen sich feine Anspielungen an die «Digitale Materialität», das Forschungsgebiet der beiden Zürcher Architekten, erkennen, mit dem sie internationale Anerkennung erlangt haben. Sie verändern dabei Materialien mittels digitaler Eingriffe in deren Produktionsprozess mit dem Ziel, der gebauten Architektur eine neue Stofflichkeit zu verleihen. Testobjekte stellen ihre eigenen Bauten dar. So haben sie auch die 315 vertikalen, senkrecht zur Wandfläche angebrachten Holzplatten, die das Wohnhaus in Riedikon wie ein schützender Mantel umhüllen, digital moduliert. Mittels computergesteuerter Fräsungen wurden die Querschnitte der drei 3 cm starken und 15 cm breiten, sägerohren Hölzer stirnseitig so abgeschrägt und ausgedünnt, dass der dreidimensionale, stehende Vorhang einen wellenartigen Verlauf mit unterschiedlichen Transparenzgraden erhält: Wie grosse, liegende Linsen bilden sich die dahinter liegenden Fensteröffnungen in der Haut ab; vor den geschlosseneren Partien des Hauses wird die Staketenschicht dagegen praktisch blickdicht.

Dass der Holzvorhang überhaupt dasteht, war allerdings nicht geplant: Das Haus hätte eine mineralische Fassade mit grossen Fensteröffnungen im Erdgeschoss und einem markanten, parallel zur Dachkante rundum laufenden Fensterband erhalten sollen. Seine eigenwillige Gestalt entsteht durch eine Anpassung der Form an den Kontext: Zum einen sollte die Sicht des Nachbargebäudes auf den See frei bleiben. Zum andern mussten sowohl die Zufahrt zum Haus wie eine Parkierung garantiert sein. Aus verschiedenen geometrischen Optimierungen resultierte am Ende eine fünfeckige, zu einer Spitze zusammenlaufende Grundrissform, die sich zum See hin ausrichtet. Der Giebel des an seiner höchsten Stelle knapp dreigeschossigen Hauses wurde so gesetzt, dass er nicht in die Mitte, sondern genau in die Spitze der Abschrägung zu liegen kommt; ein auskragendes Faltdach überdeckt das Volumen wie ein Zelt. Die expressive Verglasung unter dem Dachrand widerspricht jedoch dem Baugesetz der Dorfkernzone von Riedikon. Dieses erlaubt nur hochrechteckige Fensteröffnungen von maximal 1,5 m² Fläche.

So hüllten die Architekten den Neubau in eine zusätzliche Schicht – und entwickelten eine Holzfassade, die mit dem Baugesetz der Dorfkernzone in Einklang steht. Das Leben findet nun hinter einem aufgelockerten Lattenvorhang statt und wird geprägt von einem differenzierten Umgang mit Intimität und Offenheit. Hinter der semitransparenten Hülle entsteht eine selbstverständliche Geborgenheit, ohne dass es an Licht mangelt.

Bewusst wird im Innern des Körpers mit Hell und Dunkel gespielt: Wände und Decken sind in unbehandeltem Sichtbeton ausgeführt, ebenso das Dach. Die Böden glänzen in dunklem Asphalt, und auch die Einbauten sind schwarz gehalten. Rau soll dieses Innenleben wirken – erhält aber gerade durch die unveredelten Oberflächen eine natürliche Kraft. Unkonventionell erscheint das Layout der beiden Wohngeschosse: Um einen Kern mit den Erschliessungen und allen zentralen Funktionen öffnen sich vier genuine Räume, die aus einer jeweils anderen Kombination von polygonalem Grundriss und orthogonalem Schnitt (oder umgekehrt) entstehen. Jeder Bereich beschreibt eine andere Figur, wobei der Wohnraum und das Atelier im Erdgeschoss Geschosshöhe aufweisen, die beiden darüberliegenden Schlafzimmer dagegen bis ins Dach reichen. Zusammen mit dem Fensterband, das die Bewegung der Dachkante nachzeichnet, verschafft diese Überhöhe den Räumen eine fast sakrale Anmutung; und die hoch am Blickhorizont stets präsente Natur verstärkt diese Stimmung.

Anna Schindler

Bauherrschaft: Privat

Architekten: Gramazio & Kohler Architekten, Zürich. Mitarbeit: Raffael Gaus (Projektleiter), Anya Meyer, Christian Veranasi, Manuel Bader, Damaris Baumann, Gabriel Cuellar, Peter Heckerroth, Claudia Nasri, Silvan Oesterle

Projekt und Bauzeit: 2004–2009

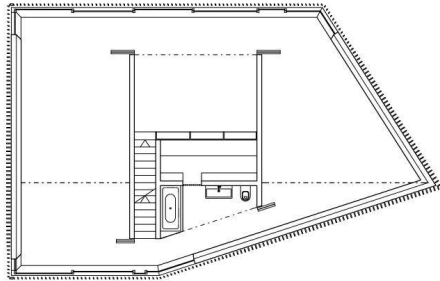
Programmierung: Ralph Bärtschi, Zürich

Baustatik: ibeg bauengineering GmbH, Uster

Bauphysik, Heizungsplanung: Raumanzug, Zürich

Bauplanung: Thomas Melliger, Zürich

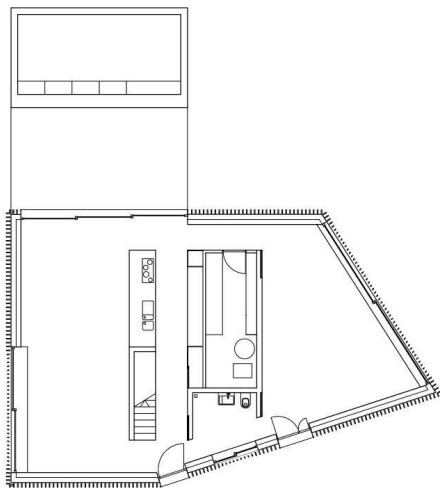
Bauökonomie: Archobau AG, Chur



Obergeschoss



Oben: Schlafzimmer im OG
Unten: Küche, Ess- und Wohnraum EG



Erdgeschoss

